

die Ursache/ warum man Krieg führet / auff der Spanischen und Französischen Seite so übel gegründet zu seyn scheinet.

Catinat. Eu. Königl. Hoheit messen es nicht dem Mangel des Respectes bey/ wenn ich über diese engherzige Reflexions lachen muß. Sie bedencken doch/ daß sie an Ludwig dem Grossen einen solchen Schwager haben/ der so wohl über seine Feinde/ als auch über sein Gewissen triumphiren kan/ welches eine Marque genereuser Gemücher ist. Diesem folgen sie iederzeit nach/ und diesen lassen sie das Muster aller ihrer rühmlichen Thaten seyn/ so werden sie erfahren/ daß ihnen durch mich/ als Dero unterthänigsten Diener/ nicht übel gerathen worden/ welcher sich wegen pressanter Affairen genöthiget befindet/ vor diesesmal von Eu. Königl. Hoheit Urlaub zu bitten.

Hertz. von Sav. Lebet wohl/ und bemühet euch/ eure Renommée nicht allein zuerhalten/ sondern auch täglich zuvergrößern.

Catinat. Hierzu werde ich keine bessere Gelegenheit finden/ als unterm Commando Eu. Königl. Hoheit/ welche durch eine würdige Wahl König Ludwigs des Grossen zum Generalissimo in Italien bestellet worden/ und Dero beharrlichen Gnade ich mich in tieffster Unterthänigkeit empfehle.

Das fünffte Gespräch/

Zwischen

Dem Türckischen Käyser und dem

MUFFTI.

Türk. Käyser. Wollen wir nicht ein Dank-Fest anstellen/ weil die Christen wiederum angefangen haben/ mit einander Krieg zu führen?

Muffti.

Muffti. E
Dem was kin
und des heilig
Erde ermorden
als das Himme
Türk. K
muß. Wenn
Weltin geben
Wie dünket
muße Käyser
bequemste Z
wagen/ und
berlich da die
stande/ und
diesem Kö
Muffti.
halte vömeh
tion. Wi
Makomet un
Stillesandes
Erinnerung
dergelegten
Türk
mal so un
Bunds. E
Grosse au
wenn es se
Blick/ wi
recht besch
erfreuet.
nicht zure
werde? S
unfern gra

Muffi. Eu. Käyserl. Majest. Erinnerung ist sehr löblich: Denn was könnte unserm Reich zuträglicher seyn/als daß sich unsere und des heiligen Propheten Mahomet's Feinde um ein Stücke Erde ermorden/ und doch/ ihrem Vorgeben nach/ nichts so sehr/ als das Himmelreich verlangen.

Türk. Käyser. Ihr machet/ daß ich hierüber lachen muß. Wenn ich aber an den im letzten Kriege erlittenen Verlust gedencke/ so vergehet mir alle Freude auff einmal. Wie düncket euch derowegen? Wäre es/ da aniego die meiste Käyserl. Krieges-Macht in Italien stehet/ nicht die bequemste Zeit/ einen abermahligen Einfall in Ungarn zu wagen/ und des Grafen Zeckely Rathe zu folgen; absonderlich da die verlohrenen Festungen noch in schlechtem Zustande/ und sich über dieses wiederum viele Malcontanten in diesem Königreiche befinden?

Muffi. Hierzu kan ich auff keinerley Weise rathen/ sondern halte vielmehr des Zeckely Vorschläge vor eine lautere Desperation. Wissen denn Eu. Käyserl. Majest. nicht/ wie der grosse Mahomet unsere Untreu wegen gebrochenen zwanzig-jährigen Stillestandes gestraffet/ und solte uns wohl bey dessen schmerzlicher Erinnerung eine abermahlige Begierde ankommen/ die kaum niedergelegten Waffen wiederum zu ergreifen?

Türk. Käyser. Man muß nicht hoffen/ daß es allemal so unglücklich ablauffen werde. Hat doch unser Bunds-Genosse und lieber Bruder König Ludwig der Grosse auch manchen redlichen Eyd-Schwur gebrochen/ wenn es sein Interesse erfordert/ und dennoch hat ihn das Glück/ wie sehr sich auch seine Feinde über Gewalt und Unrecht beschwoeret/ zum öfftern mit erwünschtem Ausgange erfreuet: Warum solten wir denn unserm Mahomet nicht zutrauen/ daß er uns auch einmal durch die Finger sehen werde? In Wahrheit/ dergleichen bequeme Gelegenheit/ unsern grossen Verlust zu repariren/ wird sich in langer

Zeit / ja vielleicht nimmermehr wiederum ereugnen / und dannenhero würde es uns Lebens-langreuen / dieselbe verabsäumen zu haben; zumahl / da uns vorgedachter unser lieber Bruder seinen Beystand verspricht.

Muffi. Dieser liebe Bruder hat voriezo soviel mit sich selbst zu thun / daß seine Hülffe mehr in Worten / als in der That bestehen würde. Zudem erinnern sich ja auch Eu. Käyserl. Majest. wie wenig auff seine Treue zu bauen / wenn sie bedencken / daß er ohne uns mit dem Römischen Käyser Friede machte / und das Ottomannische Reich / welches er doch zuvor zum Kriege überreden helfen / in der größten Gefahr schweben ließ / also daß uns wohl vor seiner interessirten Brüderschafft die Haare gen Berge stehen sollten. Wie bald könnte es auch geschehen / daß sich die streitenden Christlichen Potentaten / absonderlich da sie der Römische Papst / als das Oberhaupt ihrer Kirchen / so sehr zur Ruhe vermahnet / wiederum vereinigen / und wir alsdenn die Käyserliche Macht wie eine Wassers-Fluth über den Hals bekämen. Zugeschweigen / daß die Unterthanen des Ottomannischen Reichs insgesammt einen rechten Abscheu vor abermahliger Ergreifung der Waffen haben / und es dañenhero bey so gestalten Sachen zu einer unfehlbaren Rebellion ausschlagen würde. Vielmehr muß dieses voriezo unsere vornehmste Staats-Maxime seyn / den Frieden auff alle ersinnliche Weise zu erhalten / damit der Abgang unserer Janitscharen / welche billig die rechte Hand der Türckischen Monarchie zu nennen / wiederum nach und nach ersetzt / die Commerciën von neuem auffgerichtet / und dem durch die vorigen unsäglichen Krieges-Kosten verursachten Geld-Mangel durch eine friedsame Regierung gerathen werde. Mit einem Worte: Wenn sich die Christen selbst arm machen / und ums Leben bringen / so seynd wir solcher Ruhe überhoben / und könn'n doch beym Ausgange unsern Vortheil nach Wunsch beobachten.

Türk. Käyser. Unterdessen möchte ich doch Zeit meiner Regierung gerne etwas löbliches thun / nachdem ich
durch

durch die W
dieses unter
gar nicht in d
aber einigen
Muffi.
einbilden ihr
Feuer und Sch
den / so sie sich
durch Emüschu
nachtheilig als
nen nur ihre
hoff Statt fe
ben nicht über
mehr an /
Schmiedele
und schiffen
nem großen
Laubt senken
als ihre Unter
nen / welchem
sch der Maß
als die mächt
Aer wird ih
als wenn sie
noch so sehr
Türk
mehr sage
und wenn
Nicht ein
Erzeugung
Gorge / al
Muffi
nicht gewu

durch die Waffen so viele Schande eingelegt: Denn sollte dieses unterbleiben/ so wolte ich wünschen/ daß mein Name gar nicht in der Türkischen Historie stünde. Wie kan ich aber einigen Ruhm erwerben/ als durch den Sebel?

Muffi. Es ist ein grosser Irthum/ daß sich viele Potentaten einbilden/ ihr Namens-Gedächtniß könne nicht besser / als durch Feuer und Schwerdt gestiftet werden/ indem ihnen dieses Andencken / so sie sich durch Verwüstung der Länder und Städte/ und durch Einäschierung der Kirchen und Paläste erwerben/ vielmehr nachtheilig als vortheilhaftig ist. Eu. Käyserl. Majest. verschonen nur ihre Unterthanen mit allzugrossen Anlagen/ richten ihren Hoff-Statt solchergestalt ein / daß die Einnahmen von den Ausgaben nicht übertraffen werden/ nehmen sich der Staats-Geschäfte mehr an / als des wollüstigen Zeitvertreibs / verbannen die Schmeichler von ihrem Hofe / hören die Bedrängten selbst an / und schaffen iederman Recht/ dencken/ daß sie nicht deswegen zu einem grossen Monarchen auserköhren/ damit ihnen destomehr erlaubt sey/ sondern damit sie sich der Tugend mehr beflüssigen sollen/ als ihre Unterthanen/ um ihnen solchergestalt zum Exempel zu dienen/ welchem dieselben nachfolgen sollen / und endlich ergeben sie sich der Mäßigkeit / so werden sie einen grössern Ruhm erlangen/ als die mächtigsten Fürsten in der ganzen Welt / und diese Lebens-Art wird ihren Namen bey den Nachkommen besser verewigen/ als wenn sie das Ottomannische Reich durch den siegreichen Sebel noch so sehr erweitert hätten.

Türk. Käyser. Ihr könnet mitr in wenig Minuten mehr sagen / als ich die Zeit meines Lebens thun werde / und wenn dieses alles / worzu ihr mich ermahnet / die Pflicht eines Regenten erfordert / so hätte derselbe weniger Ergehung und Ruhe / hingegen aber mehr Arbeit und Sorge/ als eine Privat-Person.

Muffi. Haben denn Eu. Käyserl. Majest. dieses bishero nicht gewußt/ und ist ihnen unbekant / daß sie ein Hirte seynd / welcher

Mer iederzeit mehr Mühe und Beschwörung ausstehen muß / als die Schaffe selbst? Gewiß / wer das Ammt eines rechtschaffenen Regenten wohl bedächte / der würde sich nicht so sehr nach dem Throne / als einem Ort des Kammers / und nach der Krone / als einer schweren Bürde / sehnen. Eu. Käyserl. Maj. lassen sich dero wegen andere Monarchen immer in den unflätigen Wollüsten herum welgen / sie aber gedencken an ihre Schuldigkeit / und üben die Tugend nach Möglichkeit aus.

Türk. Käyser. Ich will der Sache weiter nachdenken / wenn ich alleine bin. Jedoch wiederum auff das vorige zukommen: Meinet ihr wohl / daß unser geschwächtes Reich wiederum empor kommen werde / und daß noch dermahleins eine Zeit zu hoffen / darinnen die Muselmänner den Christen die eroberten Länder und Orter wieder abnehmen können?

Muffii. Hierzu habe ich gute Hoffnung / wenn sie fortfahren / sich in den Wollüsten herum zu welgen / die Religion zum Deckmantel der Ambition zu gebrauchen / immer einen Frieden nach dem andern zuschliessen / und keinen zuhalten / sondern in stetigem Streit und Widerwärtigkeit zu leben / den rachsüchtigen Anschlägen ihrer Geistlichen zu folgen / und diejenigen mit der größten Grausamkeit zu verfolgen / welche eines andern Glaubens seyn / ihre Unterthanen mit Verweigerung der Gerechtigkeit und mit Zulassung langwieriger Prozesse zu fatiguiren / böse Münze zu prägen / den Unterthanen alle Untugend zu verstaten / wenn sie nur die auffgelegten Gaben entrichten / und mit einem Worte / wenn sie gedencken / daß sie nicht der Unterthanen wegen / sondern daß die Unterthanen ihrentwegen in der Welt seynd.

Türk. Käyser. O wenn dieses / was ihr mir aniego erzehlet / zur Wiedererlangung unserer verlohrenen Kräfte dienen soll / so zweiffle ich selbst nicht an unserer künftigen Wohlfahrt. Hierum ersuchet den grossen Propheten Mahomet fleißig in eurem Gebet / und versichert euch meiner Genade.

Muffii.

Muffii. Es nicht zu zweiffeln nahe empfehle.

Ludwig de und den

Jacob. Ludw. Jacob. Ludw. Jacob.

Eu. Lieb. m. Ludwig Spanischen m.

Jacob. S. mahl die Gli. wiffen.

Ludw. genen Treue aniego zu S. C. finden müssen. Udd. zum öft.

Jacob. D. seinem Sta. Eu. Lieb. auf Dero Krone Fra. wach nicht e.

Muffi. Eu. Käyserl. Majest. haben an meinem Gehorsam nicht zu zweiffeln/ womit ich mich Dero Käyserl. Huld und Gnade empfehle.

Das sechste Gespräch/

Zwischen

Ludwig dem XIV. Könige in Frankreich/
und dem vertriebenen Könige Jacobo
aus Engelland.

Jacob. Wie finde ich Eu. Lieb. so voller Melancholie?

Ludwig. Ich weiß es selbst nicht.

Jacob. Soll ich rathen?

Ludwig. Es ist Eu. Lieb. wohl erlaubt.

Jacob. Mir deucht die Italiänischen Posten verderben Eu. Lieb. manche vergnügliche Stunden.

Ludwig. Ich kan es nicht leugnen / und wir wollen die Spanischen immer auch darzu setzen.

Jacob. Hieraus siehet man / daß diejenigen nicht allemahl die Glückseligsten seynd/ welche das meiste in der Welt besitzen.

Ludwig. Es scheint / ob rede Eu. Lieb. dieses zu ihrem eigenen Troste / weil sie sich an statt des Engelländischen Thrones aniego zu S. Germain en Laye in einem langwierigen Exilio befinden müssen. Und die Wahrheit zu bekennen/ so schäze ich Eu. Lieb. zum öftern weit vergnügter/ als mich selbst.

Jacob. Dieses rühret nur daher / weil kein Mensch mit seinem Stand und Glücke zufrieden ist. Was könnte denn Eu. Lieb. wohl ergeßlicher seyn / als diejenige Monarchie. auff Dero Geschlechte gebracht zu haben / mit welcher die Krone Frankreich so lange Zeit Krieg geführet/ und dennoch nicht ebender zu ihrem Zweck gelangen können / bis